

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1931)**

Heft 22

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Dr. Viktor von Ernst, Prof. der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Maria, unser Priesterideal. — Spanisches. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis. — Aus der Praxis für die Praxis. — Die methodischen Leitgedanken des hl. Thomas von Aquin. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Schweizerischer katholischer Frauenbund. — Der Lebensquell der grossen Exerziten. — Inländische Mission.

Maria, unser Priesterideal, teilen wir mit ihr Würde, Treue und Vollendung.

(Aus einer Recollectio von S. G. Bischof G. Z.)

I.

An der Würde und wunderbaren Auserwählung Mariens messen wir unsere Priesterwürde. Maria ist das negotium omnium saeculorum (Bernhard): die Zeit ihrer Geburt, die Geschlechter ihrer Abstammung, das Volk ihres Ursprungs — alles war vorausbestimmt und vorbereitet. Die Stimme der Propheten und die Vorbilder der ersten Zeiten sollten ihre Wege zeichnen.

Bei Maria ist die Erlösung nicht Reinigung, sondern Bewahrung — dies das „Gnadenprivilegium“ Mariens. Und wie wunderbar wurde Maria eingeführt in das Geheimnis ihrer Würde! Nie bekam ein Engel solch' erhabenen Auftrag; aber auch nie sonst haben Engels Worte einen solchen Gruss geformt: „Ave gratia plena — virtus altissimi obumbrabit tibi — vocabitur filius Dei.“ Und die königliche Antwort: „ecce ancilla Domini“. Jeder Ruf der Aveglocke bringt uns den Doppelklang: Filius Altissimi — Ancilla Domini.

Hier finden wir Priester das Bild unserer eigenen Auserwählung und Würde.

1. An uns erfüllt sich das Wort des Heilandes: „ego elegi vos“ — und mit dem Apostel jubeln wir: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet mit allem geistlichen Segen des Himmels in Christus. Er hat uns ausgewählt in ihm vor Gründung der Welt, dass wir seien heilig und unbefleckt vor ihm in Liebe.“ (1. Ephes.) Blicken wir mit dankbarem Sinn zurück in unsere Jugendzeit; die Grosszahl der Priester muss bekennen: auch mich hat ein wunderbarer Stern geführt; auch ich habe an der Hand eines Engels die gefährvollen Lande der Jugend durchwandert. Wieviel hat uns Gott geschenkt an Bildung und Erziehung; Kenntnisse in Philosophie und Theologie, die vor Gottes Geheimnissen die Schleier

lüften; Gnaden ohne Zahl bis zu dem Tage, da der Opferkelch in unsere Hand gegeben wurde und das Wort sich erfüllte: Jam non dicam vos servos sed amicos.

2. Und zu welcher Würde hat Gott den Priester erhoben! Rufen wir uns in Erinnerung: Sicut me misit Pater et Ego mitto vos, und die Anrede des hl. Paulus an Timotheus: „Tu autem, o homo Dei“ — und das Wort des hl. Augustinus: „O veneranda sacerdotum dignitas, in quorum manibus Dei filius, velut in utero Virginis, incarnatur.“ Wir können dem staunenden Volke Antwort geben auf seinen Ausruf: Quis est hic qui etiam peccata dimittit?

Der Priester wird jedoch auch von der Höhe seines Berufes und der damit verbundenen gesellschaftlichen Stellung für die Nöte und Kümernisse des Volkes ein Herz haben, ihm mit Geduld und Liebe die Heilswahrheiten verkünden und bestrebt sein, ihm voranzuleuchten, wie Gott es von uns verlangt: O magna et inclita Dei instrumenta sacerdotes, a quibus omnium populorum pendet beatitudo. (Conc. Mil.)

II.

Maria blieb auf der Höhe ihrer Würde treu ihrem Berufe.

1. Maria war treu und unerschütterlich in ihrem Glauben. Es erscheint ihr der Engel — sie erschrickt — sie erklärt sich — sie glaubt: ecce ancilla Domini. Die finstere Dezembernacht in der kalten Felshöhle zu Bethlehem erfüllt ihre Mutterhoffnung — sie glaubt; sie schliesst ihr Kind in ihre Arme als den verheissenen Erlöser.

2. Sie verbindet mit ihrem Glauben ein unerschütterliches Vertrauen. Sie lebt in Armut — Gott ist ihr Reichtum. Sie flieht in ein fremdes Land — Gott ist ihre Heimat. Sie lebt verborgen und zurückgezogen und dennoch: beatam me dicent omnes generationes. Sie sieht ihren Sohn in Widerspruch und Verfolgung — positus est in ruinam et resurrectionem multorum. Sie steht unter dem Kreuze — tuam ipsius animam pertransibit gladius. Sie begleitet ihn zum Grabe — ego sum resurrectio et vita. Maria war vor die grössten Gegensätze gestellt. Es hatte der Engel versprochen: „Dieser wird gross sein und der Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und herrschen wird er über das Haus David ewiglich, und seines Reiches

wird kein Ende sein. Und sein Thron ist — das Kreuz. Aber Maria steht glaubenstreu inmitten des Erlösungswerkes. Dem göttlichen Kreuzträger trägt sie ihr eigenes Kreuz, das der Leiden und Prüfungen, gläubig und vertrauend nach.

Glauben und Vertrauen erhalten auch den Priester treu seinem Berufe.

1. „Justus meus ex fide vivit.“ Aus dem Glauben leben heisst: unter den Augen Gottes wandeln, auf dessen Gegenwart und Nähe niemals gänzlich vergessen; unsere Vorgesetzten in ihren Anordnungen und Befehlen als Stellvertreter Gottes betrachten; im Umgange mit unseren Confratres deren erhabene Würde, ihre Auserwählung vor Gott im Auge behalten; in unseren Mitmenschen, auch in den ärmsten und elendesten, Kinder Gottes und Miterben Christi sehen; in allen Vorkommnissen, in den angenehmen wie in den widrigen, die Hand des himmlischen Vaters anerkennen.

2. Aus diesem Glauben wächst das Vertrauen in Gottes wunderbare Ratschläge. Was müssen wir Priester sehen in unseren Tagen? Die Gottlosigkeit erstarkt, triumphiert, überall herrscht betrübende Gleichgültigkeit. Die Macht der Finsternis durchdringt und beherrscht die Gesetzgebung, die Schule, die Theater, die Presse, ja fast sämtliche menschliche Einrichtungen. Man hat Gott herausgedrängt aus der Familie, aus der Gesellschaft, aus dem Herzen der Mehrheit. Da müssen die Priester übernatürliche Menschen sein, eingewurzelt in den Geist des Erlösungswerkes: *Nonne haec oportuit pati Christum et ita intrare in gloriam suam. — Omnes qui pie volunt vivere in Christo, persecutionem patientur. — Im Glauben und Vertrauen müssen wir uns ans Kreuz des Heilandes anlehnen wie Maria, aufrecht stehen müssen wir Priester in übernatürlichem Sinn und Geiste, aushalten auf unserem Posten in treuem Wirken, eine übernatürliche Atmosphäre in die Pfarrei hineinbringen durch unsern Wandel, unser Reden und Wirken, so kommen wir mit Maria zu Sieg und Anerkennung hier auf Erden — zum Heil und zur Auserwählung Aller.*

III.

Maria ist die Zierde der Kirche, die Ehre und der Trost des christlichen Volkes.

1. Der Marienkult durchdringt das ganze Leben und Wirken der Kirche. Im wunderbaren Aufbau der Liturgie, wie in der herrlichen Architektur der Dome und Münster ist immer der Name und Ruhm Mariens eingeschlossen: wir betreten keine Kirche, in der nicht ein Altar, ein Bild Marias uns entgegenstrahlt. In Liedern, Volksandachten, Prozessionen: wo immer der Priester unter sein Volk tritt, ertönt auf seinen Lippen, im Auftrage der Kirche, der Name Mariens. Dreimal ruft die geweihte Glocke täglich über Berg und Tal den Engelsgruss: Ave Maria. Ja, ein Erkennungszeichen der wahren Kirche ist es, dass wir bei dem Erlöser seine Mutter finden als erste auserwählte Frucht seines Erlösungswerkes, woran wir durch das Jubiläum des Ephesus-Konzils so freudvoll erinnert werden.

2. Aehnlichen Lohn empfängt auch der treue Priester schon hier auf Erden. Aber wird die Stellung des Priesters nicht stets schwieriger?

Nimmt der Geist der Auflehnung, des Ungehorsams nicht immer mehr überhand? Muss der Priester nicht Ehre und Gesundheit, ja oft sein Leben opfern, nur um irgendwelche Erfolge zu erzielen? Und trotz allem überragen wir das Gewühl der Welt; Trost und echte Seelenfreude wird uns immer wieder zuteil.

In Ehren steht der treue Priester da im Namen der Kirche, wirklich als homo Dei inmitten der Welt. Wir öffnen den Menschen die Pforten des Himmels, wenn wir sie aufnehmen in die Kirche durch das Sakrament der Taufe; die Register des ewigen Lebens haben wir zu führen. Und das Evangelium ist in unsere Hand gelegt. „Qui vos audit, me audit.“ Aus unserem Munde empfängt das Volk Belehrung, Einsicht und Ausdauer auf der Wanderung durch dieses Leben. In der feierlichen Installation wird dem Priester der Tabernakelschlüssel übergeben, er wird zum Verwalter des kostbarsten Schatzes, den nur Gottes unendliche Liebe uns bieten konnte. Ist das nicht eine Ehrenstellung ohne Vergleich mit den wechselnden Schicksalen irdischer Grösse?

3. Auch das christliche Volk kennt den Wert des guten, seeleneifrigen Priesters und die Kundgebungen unseres Volkes für seine Priester überbieten weit die Kälte und die Angriffe derjenigen, die den Priester nicht kennen. — Wie freut sich die Gemeinde, wenn ein junger Priester aus ihr hervorwächst oder ein neuer Pfarrer installiert wird. Und welch aufrichtiger Dank begleitet meistens den guten toten Priester zum Grabe — *sepulchrum ejus erit gloriosum — memoria eius in benedictione. —*

Der Maimonat mit seinem Knospen und Blüten, seinem Schaffen und neuen Wachsen sei auch für uns Priester eine Aufmunterung zu eifrigem Wirken an der Hand Marias!

G. D.

Spanisches.

Der Kirchen- und Klostersturm in Spanien scheint sich, wenigstens vorläufig, gelegt zu haben. Es bestehen noch immer keine sicheren Nachrichten über die angeordneten Zerstörungen, insbesondere sollte die zivilisierte Welt um das Schicksal des Domes von Sevilla bekümmert sein, eines der herrlichsten Baudenkmäler Europas. Sonst wäre der Verdacht berechtigt, dass die, aus Anlass der Beschiessung der Kathedrale von Reims, seinerzeit von jenen Kreisen, die jetzt den spanischen Vandalismus ignorieren, zur Schau gestellte Entrüstung — ein Schwindel zu politischen Zwecken war.

Die Nachrichten von Havas und United Press (s. letzte Nummer der Kirchenztg.) sind inzwischen nicht klarer geworden. Es wird von der Proklamation der Glaubens- und Gewissensfreiheit durch die provisorische Regierung berichtet; ihr Provisorium scheint darin zu bestehen, dass sie *faits accomplis* schafft. Das monarchische Spanien kannte freilich keine gesetzliche Kultusfreiheit — gerade so wenig wie z. B. noch vor kurzem der Kanton Bern (Prozessionsverbot) oder jetzt noch eine löbl. Eidgenossenschaft (Jesuiten- u. Klosterartikel). Die katholische Kirche war als Staatsreligion bevorzugt. Wer aber die tatsächlichen Verhältnisse in Spanien, auch

nur als Reisender, etwas kennen gelernt hat, weiss, dass vor der Diktatur dort de facto eine geradezu schrankenlose Freiheit der Meinungsäusserung bestand; mitten in der Monarchie wurden auf allen Strassen republikanische Zeitungen ausgerufen und in offenen republikanischen Clubs offen der Umsturz geplant. Für eine protestantische Propaganda, die jetzt bereits „gewaltige Aufgaben“ vor sich sieht und nach internationaler Hilfe ruft — so der bekannte Madrider Pastor Fliedner in protestantischen Kirchenblättern — besteht in Spanien gar kein Bedürfnis. Der Unglaube eines Harnack und Konsorten braucht dort keine „evangelische“ Verbrämung. In einem Telegramm wird zudem behauptet: „weder die staatlichen noch die geistlichen (!) Behörden haben ein Recht, nach dem Glaubensbekenntnis der vor ihnen erscheinenden oder ihnen unterstellten Personen zu fragen.“ Wo bleibt da der Platz für die „gewaltigen Aufgaben“ der „Evangelisation“ Spaniens? —

In einem anderen Havas-Telegramm wurde berichtet:

Madrid, 24. Mai, ag. (Havas). Im Zusammenhang mit der Erklärung der Kultusfreiheit wurde dem Justizminister die Frage vorgelegt, ob der Staat weiterhin das Patronat über die Kirche ausüben werde, da doch der spanische Klerus vom Staate bezahlt werde. Der Minister antwortete, der Staat werde auf keines seiner Rechte verzichten. Es werde sich aber darum handeln, ein Konkordat abzuschliessen. Der Entscheid über die Stellung von Kirche und Staat werde der Konstituante überlassen.

Man weiss, wie miserabel der Pfarrklerus vom spanischen Staate bezahlt wird. Gerade die traurige Lage des Pfarrseelsorgeklerus ist ein Hauptübel in Spanien und war ein Grund, warum er dem Umsturz einen so schwachen Widerstand entgegensetzte, ja in manchen Landesteilen — so im baskischen Norden und in Katalonien — die Republik sogar begrüsst. Eine Lehre sollte aus den spanischen Ereignissen gezogen werden: es genügt nicht, dass die Orden und Kongregationen sich frei betätigen können, mag auch ihre Wirksamkeit als ausserordentliches Hilfsmittel der Seelsorge — wie z. B. bei uns in der Schweiz — noch so segensreich sein. Die Hauptsache für die Kirche und das öffentliche und private religiös-kirchliche Leben ist ein tüchtiger, gebildeter Pfarrseelsorgeklerus. Daran hat es in Spanien offenbar gefehlt.

Schon ganz nach Machiavellismus schaut es aus, wenn die republikanische Regierung einerseits die Trennung von Staat und Kirche als ihr Ideal hinstellt, andererseits erklärt, der Staat werde „auf keines seiner Rechte verzichten“. Es handelt sich doch beim Patronat mindestens um ein gemischt staatlich-kirchliches Recht, eigentlich um ein kirchliches Privileg. Der Staat hat auch in Spanien bei den periodischen Kirchenstürmen jedenfalls vielmehr „säkularisiert“, d. h. zu handlen genommen, als er nun, als teilweise Restitution, für die vollständig ungenügenden Pfarrbesoldungen auswirft. Ein Konkordat ist ferner wesentlich ein Vertrag zwischen Kirche und Staat, also das Gegenteil ihrer Tren-

nung. Wenn das Konkordat zur Neuordnung der seelsorgerlichen Verhältnisse, zur Hebung des Pfarrklerus beitragen würde, so wäre es sehr zu begrüssen.

V. v. E.

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis.

Nr. 5 vom 4. Mai 1931.

An erster Stelle steht in dieser Nummer des päpstlichen Amtsblattes der **Brief des Papstes an den Erzbischof Ildefons Schuster von Mailand** über die katholische Aktion (s. No. 18, S. 159).

Durch ein Motu proprio wird in der Studienkongregation ein neues Amt geschaffen, dessen Inhaber **die Visitation der italienischen Seminarien** obliegt.

Für die Union. Die Kongregation für die orientalische Kirche approbiert die Statuten der „**Catholica Unio**“, eines Werkes, das analog dem Werke des hl. Petrus für die Heranbildung eines einheimischen Klerus in den Missionen der abendländischen Kirche, für die Heranbildung eines einheimischen Klerus für die orientalischen unierten Kirchen arbeitet. An der Spitze der Catholica Unio steht zurzeit Mgr. Marius Besson, Bischof von Freiburg.

In diesem Zusammenhang lassen wir eine kürzliche Kundgebung des Papstes über falsche Unionsbestrebungen folgen:

Eine neue Verurteilung des „Panchristianismus“ durch Pius XI. In einer Ansprache an die Professoren und Schüler des Päpstlichen Internationalen Instituts „Angelicum“ der Dominikaner verurteilte der Papst wiederum aufs schärfste die Bestrebungen des sog. „Panchristianismus“, der durch die Konferenzen von Stockholm und von Lausanne belebt und international organisiert werden sollte. Pius XI. sagte nach dem offiziellen Bericht („Osservatore Romano“ vom 12. März, Nr. 59):

„Es gibt besonders in unseren Tagen viele, die da sagen, proklamieren und ausposaunen („decantando“), ja eigentlich ausposaunen, sie wollten Christus dienen ohne der Kirche zu dienen, die Ideen Christi verkünden, unterstützen, verbreiten, seinem Willen, seiner Führung folgen, und was noch andere solche grossartige Ausdrücke sind, so gross und so weit, dass sie schliesslich zu nichts Greifbarem führen. Unsere Zeit kennt diese Ideen des „Panchristianismus“ — auch dieses hässliche Wort wurde geprägt —, aber all' das ist nichts anderes als eine Selbsttäuschung und zugleich das Bestreben, andere zu täuschen. Es sind das eigentliche Illusionisten, die auch noch andere in Illusionen führen wollen. Sie glauben, Christus folgen zu können, Christi Willen, seine Lehre und seinen Willen erfüllen zu können, ohne in der Kirche zu sein, ohne der Kirche zu folgen, ohne (wie trefflich gesagt wurde) der Kirche zu dienen, in der Kirche zu leben, das Leben der Kirche Jesu Christi zu leben. Die Wahrheit aber ist: da, wo Petrus ist, da ist Christus, ubi Petrus ibi Ecclesia, und: ubi Ecclesia ibi Christus, und deshalb: ubi Petrus ibi Christus. Er ist in der Kirche. In jener Kirche, die Christus als sein Reich bezeichnet hat, sein Haus, sein Feld, die der Gegenstand all' seiner Sorgen war, seiner Hoffnungen, seiner Wünsche. Nur in dieser Kirche findet

sich Jesus Christus. Nur wenn man der Kirche dient, kann man auch das Vertrauen haben, Jesus Christus zu dienen.“

Gewinnung der Kreuzwegablässe durch die Kranken. Die Poenitentiarie veröffentlicht ein Dekret, wonach Kranke, denen es schwer fällt, den Kreuzweg durch Rezitation von 20 Pater, Ave und Gloria (Dekret vom 26. Januar 1773) zu beten, alle bezüglich Ablässe gewinnen können, wenn sie ein zu diesem Zweck gesegnetes Kreuz küssen oder auch nur anschauen und dabei ein kurzes Gebet oder ein Stossgebet im Gedenken an die Leiden und den Tod des Erlösers verrichten. (Die Priester, die in der Unio cleri pro missionibus sind, besitzen u. a. die Vollmacht, durch ein blosses Kreuzzeichen Kruzifixe zu segnen und ihnen so die Kreuzwegablässe zu verleihen.)

V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Hausmission und Hauspastoration.

Der Umstand, dass in grösseren Pfarreien viele den Ruf zur Volksmission nicht mehr vernehmen, hat der Hausmission gerufen, wo die Missionäre Familie für Familie besuchen und in wochenlanger Arbeit zur Teilnahme an der Mission einladen. Diese neue Missionsart stellt hohe Anforderungen an die Missionäre wie an die Pfarrherren und ihre Uebnahme zeugt von grossem Opfersinn auf beiden Seiten. Aber, wenn in Deutschland der „Volksmission nach altem Brauch“ schon die Daseinsberechtigung abgesprochen wurde, so ist man damit unbedingt zu weit gegangen. Erfahrungen aus neuester Zeit mahnen zu massvollem Urteil.

Eine Hausmission wird dort notwendig sein, wo ein bedeutender Teil der Pfarrangehörigen von der Seelsorge nicht mehr erfasst wird, weil die Zahl und die Zeit der Priester nicht ausreicht, den Einzelnen nachzugehen, die Familien zu besuchen; ganz zu schweigen von jenen Herren, die da in der mittelalterlichen Meinung befangen sind, Pfarrhaus und Pfarrkirche seien ein Zentrum, nach welchem alle religiösen Kräfte mit zentripedaler Schwungkraft hinstreben müssten. Wir reden hier nur von jenen Pfarreien, in welchen ein bedeutender Teil der Pfarrkinder unter gegenwärtigen Umständen mit bestem Willen nicht besucht und betreut werden kann. Hier, meine ich, gilt, was P. Desiderius Breitenstein kürzlich im „Paulus“ geschrieben hat: „Gerade das Bedürfnis, zur Hausmission zu greifen, ist kein Beweis gegen die gewöhnliche Volksmission, sondern im Grunde eine Korrektur unzulänglicher Seelsorgsorganisation.“

Warum entgleiten uns die Massen? Weil sie keine Fühlung mit dem Priester haben. Warum haben sie keine Fühlung? Weil dem müden Arbeiter am Sonntag der Weg zur Kirche zu weit ist und weil dem müden Pfarrer oder Vikar der Besuch der einzelnen Familien in der weiten Pfarrei zu beschwerlich, zum Teil fast unmöglich ist. So werden die Leute dem Priester fremd, wenn auch noch nicht feind, und auch untereinander verlieren die Pfarrgenossen den familiären Zusammenhang. So gehen Ungezählte langsam, aber sicher verloren. Es greift einem ans

Herz, wenn man das aus der Nähe sieht und nicht helfen kann, weil die, auf welche es ankommt, vor der einzig richtigen Lösung zurückschrecken: Pfarreiteilung. . . . Die finanziellen Schwierigkeiten? Kann man nicht den Pfarreiverein oder die Kirchgemeinde bestehen lassen und nur die selbständigen oder fast selbständigen Seelsorgsbezirke vermehren? Wien und andere Städte haben das eingesehen, aber wir kommen über unsern Krähwinklergeist nicht hinaus, bis es zu spät ist. Dann können wir wieder vorne anfangen, wie in der „Bannmeile“.

In den kleinen Seelsorgsbezirken, wo einer oder wenige Geistliche die volle Verantwortung für einen bestimmten Teil der Herde tragen, wo sie mit allen Fühlung haben und sagen können: „Ich kenne meine Schafe und die Meinen kennen mich“, wo der Seelsorger nicht bloss bei schweren Krankheitsfällen oder allenfalls zum Zwecke einer Sammlung, die Familien besucht, sondern alle, ohne Ausnahme, da entsteht neues Leben. Da wird die Hausmission Jahr für Jahr wiederholt durch die regelmässige Hauspastoration. Da mag man dann ruhig alle 5—10 Jahre eine gewöhnliche Volksmission veranstalten, sie wird alle erreichen, die sich erreichen lassen und es wird ihr die Massenwirkung nicht fehlen, und die nachher wieder einsetzenden regelmässigen Hausbesuche der Ortsgeistlichkeit werden die Erhaltung der Missionsfrüchte, soweit es bei der menschlichen Schwachheit möglich ist, gewährleisten.

Beispiele aus der Schweiz und dem Ausland stehen zur Verfügung. Hier nur eines: Da ist eine Industrie-gemeinde von 9500 Katholiken unter 11,000 Protestanten. 85 % Industriebevölkerung, Presse neutral, 52 % Osterkommunionen. Bei der Mission „nach altem Brauch“, die allerdings in der Behandlung der Themata hochmodern und doch kernig-einfach war, beteiligten sich 70 %, also 18 % mehr als bei der letzten Osterkommunion. Die Kinder hatte man vorausgenommen, dann in der ersten Woche die Frauen, welche nachher zu Aposteln wurden. Es kommt die Männerwoche mit überraschender Beteiligung: viele fremde Gesichter, starker Besuch sogar der Frühmesse und der Andachten; viele beten für sich den Kreuzweg. Das hatte man nicht für möglich gehalten, bei der einfachen Form der alten Volksmission. Wo liegt das Geheimnis? In den Hausbesuchen, welche die Herren Geistlichen systematisch durchgeführt hatten. — Wiederholt diese Hausbesuche jedes Jahr oder doch jedes zweite und ihr werdet nicht vergebens gearbeitet haben. Also noch besser: beständige Hauspastoration statt einmaliger Hausmission.

S. M.

Die methodischen Leitgedanken des hl. Thomas von Aquin.

Von Dr. Emil Spiess.

(Fortsetzung.)

Das dritte Forschungsprinzip des hl. Thomas besteht daher in der kühnen Grosszügigkeit ins Weite. Dieses Prinzip hat seinen Grund in der unermesslichen Grösse des Gegenstandes der wissenschaftlichen Forschung. An den grossen Forschungsgegenstand muss man mit einer kongenialen Grösse herantr-

ten. Thomas will sich Rechenschaft geben über alles. Er weiss, dass die falschen Systeme nur deswegen falsch sind, weil sie einen Gesichtspunkt der Wirklichkeit übersehen haben; ihr Fehler besteht weniger im Positiven, das sie bieten, sondern im Mangel des einen oder andern Elementes. Daher sagt sich der hl. Thomas: Suchen wir es im wissenschaftlichen Forschen an nichts mangeln zu lassen, durchstöbern wir daher alle Probleme, durchsuchen wir alle Meinungen, um überall die Konvergenzpunkte festzustellen.

Der Universalismus des hl. Thomas sucht überall mehr die Uebereinstimmungen als die Gegensätze, mehr die Bruchstücke der Wahrheit als die Verbildungen; Thomas sucht eher zu retten und zu assimilieren, als umzustossen und wegzuworfen; er will lieber aufbauen als zerstreuen. Thomas glaubt an die Kontinuität einer bleibenden Wahrheit unter den Menschen. Nach der Ueberzeugung des Aquinaten verbindet sich alles in der Ordnung der Wirklichkeit, weil das absolute Sein göttlich ist; aus demselben Grund verbinden sich alle Meinungen unter einem bestimmten Gesichtspunkte. Die vertiefte relative Wahrheit führt zur absoluten Wahrheit, und alles, was in der Wissenschaft gesagt wird, ist in einem mehr oder weniger relativen Grade wahr. Ein reiner absoluter Irrtum kann nicht formuliert werden. Deshalb sagt der hl. Thomas ausdrücklich: Das Falsche ist etwas Wahres und das Böse ist irgend etwas Gutes.

Weil Thomas überall Wahrheit findet, wirft er sich auf die ganze philosophische und religiöse Tradition, nicht um sie von oben herab zu erledigen, wie das die typischen Kleingeister zu tun pflegen. Thomas hat nicht das Toupé, mit welchem Kant meinte, er wolle eine ganz neue Wissenschaft begründen, von welcher früher niemand eine Ahnung hatte; Thomas teilte auch nicht den eingebildeten Standpunkt eines Descartes, der nicht einmal wissen will, ob es Menschen vor ihm gegeben habe. Nach der Ueberzeugung des hl. Thomas begleitet das Wahre in irgend einer Form alle Generationen, wie das Licht seine Reise beständig um den Erdkreis macht.

Ein wahrheitsliebender Geist muss Zeitgenosse aller Zeitalter sein, säkular eingestellt nach rückwärts, wenn er auch nach vorwärts säkulare Bedeutung erhalten will. Man wird nur dann ein Lehrmeister des Menschengeschlechtes, wenn man zuerst dessen Schüler gewesen ist. Der gewaltigste und umfassendste Erneuerer ist jener, der sich auf die Weisheit aller stützen kann. Thomas hat eine wahrhaft ängstliche Sorge, keinen einzigen Denker zu übergehen. Die ganze Vergangenheit stöberte er durch, um Bausteine zu suchen und zu finden für den erhabenen Gottesbau seines philosophisch-theologischen Systems. Mit besonderer Verehrung und tiefem Eifer studierte er die Kirchenväter, besonders den hl. Augustin. Von seiner Kenntnis der Kirchenväter sagt Kardinal Cajetan, es scheine, als ob sich der Geist aller dieser grossen Geister auf Thomas herabgesenkt, weil er mit so glühender Verehrung zu ihnen aufblickte. Und Otto Willmann erklärt: „Sein Geist gleicht einem Seebecken, das die von allen Seiten zuströmenden Wasser aufnimmt, versinken lässt, was sie an Schutt mit sich führten und so den klaren, ruhigen Spiegel herstellt, in den sich das Blau des Himmels

feierlich hineinlegt. Philosophie und Theologie haben in ihm ihren schöpferischen Baumeister gefunden, seine Werke bleiben die unversieglige Quelle für diese Wissenschaften.“

Die Philosophie des Aquinaten ist der erhabenste Ausdruck der menschlichen Vernunft, welche von den höchsten Höhen des Glaubens mit sicherem Schritte und in raschem Fluge in die unergründlichen Tiefen der Wissenschaft niedersteigt, es ist eine Philosophie, in welcher Wahrheit, Schönheit und Harmonie überall erglänzen, Wahrheit, Schönheit und Harmonie im Ganzen wie in den einzelnen Teilen; Wahrheit, Schönheit und Harmonie in den Prinzipien, wie in den Anwendungen, Wahrheit, Schönheit und Harmonie im Gehalte der Ideen wie in der praktischen Methode; Wahrheit, Schönheit und Harmonie in der zergliedernden und zusammenfassenden Darlegung der Wissenschaft.

Das Grund- und Leitmotiv all dieser Harmonien aber ist die Gottesidee; sie ist das erste und letzte Wort seiner Wissenschaft. Mit seiner mächtigen Intelligenz erfasst Thomas die vielfachen Ausstrahlungen und Beziehungen dieser Gottesidee auf die verschiedenen Gebiete des Seins. Die Gottesidee ist die Vollendung seiner Lehre von den Prinzipien des Seienden, die Gottesidee ist der Kern seiner Erkenntnislehre, die Gottesidee ist das Zentrum seiner Moral und seiner Politik, die Gottesidee ist das Fundament seiner Kulturlehre und seiner Geschichtsphilosophie; die Gottesidee ist die Grundlage seiner Lehre vom Universum und seiner Lehre von der Seele. Im Zentrum der Grosswelt der Gestirne und der Kleinwelt der Persönlichkeit steht Gott.

Darum ist in der Philosophie des Aquinaten die ideale und geistige Ordnung in vollendeter Uebereinstimmung mit der sichtbaren Ordnung der wissenschaftlichen Erfahrung, die Ordnung der Wahrheit ist eins mit der Ordnung der Wirklichkeit. Gott das Alpha und Omega des Seins und der Wahrheit ist auch das Alpha und Omega der Wissenschaft und des praktischen Lebens. Darum ist die Philosophie des hl. Thomas, ohne etwas von ihrer wissenschaftlichen Tiefe zu verlieren, auch lebenswahr und eminent katholisch; es ist eine Philosophie tief wie die katholische Gottesidee, erhaben wie das Christentum, schlicht und einfach wie das Evangelium, gross und erhaben wie die menschliche Vernunft, deren Macht sie offenbart.

Wenn man aber sagt, dass der hl. Thomas alles in Gott konzentriert, so ist damit nicht eine bloss logische Zusammenfassung zu verstehen, sondern es handelt sich bei der Gottesidee des hl. Thomas auch um ein Zentrum der Lebenskraft, um Gott als Objekt der Beschauung und der affektiven Vereinigung, um Gott als Objekt der seelischen Erfahrung und Intuition, nicht bloss um einen reinen Begriff der zusammenfassenden Gottesidee.

Die universelle Freizügigkeit des hl. Thomas zeigt sich nicht nur in seiner unbefangenen Würdigung der Vergangenheit, sondern auch in seiner Weitherzigkeit gegenüber neuen Errungenschaften. Noch in der Studienzeit des Aquinaten und während seines ersten Lehramtes hatte der Aristotelismus von verschiedener kirchlicher Seite Verurteilungen erfahren; trotzdem wagte es der Fürst der Scholastik, die christliche Philosophie in einem so ho-

hen Grade zu aristotelisieren, wie es vor ihm kein christlicher Philosoph getan. Zweimal wurde er deswegen nach seinem Tode vor kirchlichen Instanzen verklagt, aber schon 40 Jahre später erklärte Johann XXII., als man beim Heiligsprechungsprozess keine beglaubigten Wunder fand: „Quot scripsit articulos tot fecit miracula.“ Moderne Einstellung verbunden mit Treue zur Tradition, hat in Thomas den Sieg davon getragen.

Was Leo XIII. in der Enzyklika „Aeterni Patris“ von den Aufgaben der thomistischen Philosophie in der Neuzeit sagt, das drückt ein Wesenselement des Thomismus überhaupt aus: „Vetera novis augere et perficere.“ Darum ist Thomas entgegen der Haltung vieler Geisteslehrer des Mittelalters auch ein ausgesprochener Eiferer der Proianwissenschaften. Er lehrt ausdrücklich, dass jede erworbene Wissenschaft ihrem Träger einen besonderen Grad himmlischer Glorie einbringe. Das Studium der Welt und ihrer Kräfte ist nach thomistischer Auffassung der Gotteswissenschaft nicht hinderlich. Das Universum ist der Ausdruck göttlicher Kunst, das Studium der Welt also kann uns per se nicht von seinem göttlichen Meister entfernen.

Weitherzig ist auch ein anderer methodischer Grundsatz des hl. Thomas. Um die Wahrheiten in verschiedensten Beziehungen aufzudecken, folgt Thomas durchwegs einer Regel, die später Pascal ausdrücklich formuliert hat: Man soll bei der Erwägung einer Wahrheit immer an die gegenteilige Wahrheit denken. Thomas weiss, dass alle Gegensätze an ihrem Platze eine gewisse Berechtigung haben, oft sogar unter verschiedenen Gesichtspunkten am selben Platz heimatberechtigt sind. Wie bei seinem Lehrmeister Aristoteles schreitet das methodische Vorgehen des Aquinaten in aufsteigenden Oszillationen des „Für“ und „Wider“ voran, um sich dann, womöglich jenseits der besprochenen Gegensätze oder über einem feindseligen Parteistandpunkte festzulegen. „Prüfet alles und behaltet das Beste!“ so hat Paulus geraten und Goethe sagt: „Was uns ähnlich ist, lässt uns kalt und ruhig, aber was uns entgegengesetzt ist, das befruchtet uns!“ Wenn man sieht, wie Thomas sich durch die Nebelschwaden von Meinungen durcharbeitet, erkennt man auch, dass seine kurzen, knappen Formeln Brücken sind, die über Abgründe geschlagen werden sollen. Oft genügte es, ein einziges Wörtlein auszuwechseln, und die Tendenz des Satzes neigt nach diesem oder jenem Irrtum.

Die thomistische Philosophie ist nicht ein eng umgrenztes Schulsystem, sondern die alles erfassende Weisheit katholischer Geisteshaltung. Zwischen thomistischer Philosophie und den einzelnen Perioden der Kulturentwicklung muss eine beständige lebendige Symbiose stattfinden; in ihrem innersten Wesen aber ist die thomistische Philosophie zeitüberlegen und unabhängig von einer bestimmten Kulturform. So hat die thomistische Philosophie die allgemeinsten Prinzipien der Entwicklungslehre, aber man redet deswegen nicht von einer thomistischen Geschichtsphilosophie; so besitzt die thomistische Philosophie die allgemeinsten Prinzipien der Aesthetik, aber man redet nicht von einer thomistischen Poesie oder Malerei. Die thomistische Philosophie und Theologie enthält die grundlegenden Prinzipien christlicher Politik und dennoch könnte man niemals von einer thomistischen Partei reden.

Die Weisheit des hl. Thomas steht über jeder Partikularisation, über jeder Besonderung und Vereinzelnung. Die wissenschaftliche Betrachtung des hl. Thomas strebt immer möglichst auf das Ganze der Welt und der Gesellschaft; wenn er aber Teilgebiete betrachtet, dann tut er es immer so, dass die Beziehungen zum Ganzen im Auge behalten werden. Thomas verabscheut jenes Detailstudium und jene Teilarbeit, die nur auf die abgerissenen, zusammenhanglosen Teile ausgeht und den Organismus und die Harmonie des Ganzen ausser Acht lässt. Wiewohl der hl. Thomas für die wissenschaftliche Untersuchung in meisterhafter Weise die Zerlegung handhabt, bleibt er nirgends bei der Zerlegung stehen, sondern sucht gerade durch die Auflösung dem Zusammenhang eines grösseren Ganzen auf die Spur zu kommen.

Die moderne Wissenschaft legt das Hauptgewicht auf die Spezialforschung; nicht nur die Wissenschaften schliessen sich heute gegeneinander ab, sondern auch ihre Aeste und Zweige. Man ist heute geneigt, die Wissenschaft als eine Meisterschaft des Sammels der grössten Kraft am kleinsten Punkt aufzufassen. Man scheint auch in das wissenschaftliche Leben den Fabrikbetrieb einführen zu wollen, wo jeder nur Einzelnes macht, vergisst aber dabei, dass in jeder Fabrik auch solche da sind, die das Einzelne zum Gesamtprodukt verarbeiten. Das wissenschaftliche Spezialistentum unserer Tage verletzt oft alle Gesetze eines gesunden Verhältnisses des Wissenschaftsbetriebes im Geistesleben. Man verbohrt sich oft in Spezialfragen und Liebhabereien, die zum Ganzen der Wissenschaft nicht mehr im richtigen Verhältnis stehen. Kulturell wertvoll wird nach Thomas von Aquin nur derjenige arbeiten, der in aristotelischer Weise in jedem Teil das Ganze sieht und der weiss, dass das Ganze vor den Teilen ist, wie das Allgemeine von Natur aus früher ist als das Einzelne. Die Arbeitsteilung muss daher in einer umfassenden wissenschaftlichen Zusammenarbeit ihre Beschränkung finden.

(Schluss folgt.)

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Gewählt:

H. H. Joseph Kuppel, Vikar in St. Ursanne, zum Pfarrer von Undervelier (Berner Jura);

H. H. Bernhard Stolz, Pfarrer in Wil, zum Pfarrer von Rapperswil;

H. H. Albert Eicher, Pfarrer von Grub, zum Pfarrer von Bruggen-Winkeln (St. Gallen);

H. H. Johann Täschler als Kaplan nach Altstätten;

H. H. G. Kolb als Kaplan nach Jona (St. Gall.).

Als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Kardinals Pompily wurde Kardinal Francesco Marchetti-Selvaggiani zum Kardinalvikar von Rom ernannt. Der neue Kardinalvikar ist am 1. Oktober 1871 zu Rom geboren. Zuerst wandte er sich den mathematischen Studien zu, dann der Theologie; 1896 empfing er die Priesterweihe. Der junge Prälat wurde als Uditore zuerst der Apostolischen Delegation in Washington, dann der Münchener Nuntiatur zugeteilt. Der Schweiz ist er besonders nahegetreten durch seinen jahrelangen

Aufenthalt in Bern, wo er als päpstlicher Vertreter während des Weltkrieges den kirchlichen Verkehr mit Deutschland und Oesterreich vermittelte und Hand in Hand mit dem schweizerischen Bundesrat das Hilfswerk für die Repatriierung der Schwerverwundeten und die Internierten organisierte. Nach Friedensschluss vertrat Mgr. Marchetti den Hl. Stuhl als erster Nuntius bei der Republik Oesterreich. 1923 zog der Hl. Vater Mgr. M. als Sekretär der Propaganda nach Rom, in welcher Stellung er die vatikanische Missionsausstellung des Jubeljahres 1925 organisierte, den Neubau des Kollegs der Propaganda auf dem Gianicolo leitete und die rechte Hand des Kardinals van Rossum bei der erfreulichen Entwicklung der verschiedenen Missionswerke war. Im letzten Jahre zum Kardinal kreiert, wurde S. Eminenz an die Spitze des päpstlichen Werkes zur Organisation der Seelsorge in den Aussenquartieren Roms gestellt und zu seinem jetzigen hohen Amt als Stellvertreter des Bischofs von Rom praedestiniert. Als leitender Seelsorger der werdenden Millionenstadt kann Kardinal Marchetti sein bewährtes Organisationstalent und seine grosse Tatkraft nun voll entfalten.

V. v. E.

Rezensionen.

Kirchengeschichte, von Dr. Johann Peter Kirsch, o. Prof. an der Universität Freiburg (Schweiz) und Direktor des Päpstlichen Instituts für christliche Archäologie zu Rom. Unter Mitwirkung von Andreas Bigelmair, Jos. Greven und Andreas Veit herausgegeben. gr. 8°. Freiburg im Breisgau, Herder.

Erster Band: Die Kirche in der antiken griechisch-römischen Kulturwelt. Mit einer Karte. (XX u. 876 S.) 1930. M. 25.50; in Leinwd. M. 30.

Vierter Band, 1. Hälfte. D. Dr. Ludg. Andreas Veit: Die Kirche im Zeitalter des Individualismus, 1648 bis zur Gegenwart. (XXIII u. 528 S.) 1931. M. 16.50; in Leinwd. M. 20.

Nachdem Prof. Dr. J. P. Kirsch bereits die 4. bis 6. Auflage des bekannten „Handbuchs der allgemeinen Kirchengeschichte“ von Kardinal Josef Hergenröther, dessen erste Auflage in 3 Bänden in den Jahren 1876 bis 1880 erschien, in neuer Bearbeitung besorgte und auf 4 umfangreiche Bände erweiterte, hat er sich entschlossen, dieses Werk, dessen 6. Auflage schon wieder vergriffen war, im Einverständnis mit dem Herderschen Verlage unter einem neuen Titel und unter seinem eigenen Namen herauszugeben. Dieser Schritt ist vollauf berechtigt; denn tatsächlich hat Kirsch schon die 5. Auflage des „alten Hergenröther“ zu einem neuen Werke um- und ausgestaltet, ohne dass darunter die vielen Vorzüge der ersten Ausgabe gelitten hätten.

Neu ist nun, dass Kirsch für sein Werk hervorragende Fachgelehrte als Mitarbeiter beigezogen hat. Es mag dies vielleicht der Einheitlichkeit des Ganzen etwas Eintrag tun, bietet dafür aber den Vorteil, dass das Werk inhaltlich neue Gesichtspunkte eröffnet und sicherlich völlig auf der Höhe der neuesten Forschung steht. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass auch die neue „Kirchengeschichte“ von Kirsch wiederum, wie das alte „Handbuch“ Hergenröthers, nicht nur die umfangreichste, sondern auch eine der besten systematischen Darstellungen der gesamten Geschichte der Kirche und zwar in allen ihren Lebensäusserungen sein wird, die vom katholischen Standpunkte aus in deutscher Sprache geschrieben wurde.

Bereits sind zwei Bände des Werkes erschienen. Der erste: „Die Kirche in der antiken griechisch-römischen

Kulturwelt“, von Kirsch selbst verfasst, enthält die Kirchengeschichte des christlichen Altertums. Der andere, von Dr. Ludwig Andreas Veit, Prof. der Kirchengeschichte an der Universität Freiburg i. Br., bildet in der Reihenfolge die erste Hälfte des IV. Bandes und umfasst die Neuzeit von 1648 bis 1800. Beide Bände lassen erkennen, dass die Einteilung des geschichtlichen Stoffes wieder die selbe ist, die Kirsch mit guter Begründung schon in seinen letzten Auflagen von Hergenröthers Handbuch durchgeführt hat. Er teilt nämlich die gesamte Geschichte der Kirche in vier Zeitalter ein, wobei er das Zeitalter des Humanismus und der Renaissance als besonderes, drittes, zwischen das Mittelalter und die Neuzeit einschiebt und die neue Zeit nun einmal nicht mit Luther, sondern mit dem durch den Humanismus gezeitigten Individualismus und den durch die „Reformatoren“ gehätschelten Absolutismus der Fürsten beginnen lässt. In der Tat ist die religiös-revolutionäre Geistesbewegung der sogen. Reformation nicht vom Humanismus zu trennen, von dem sie eine Folgeerscheinung ist. Darum bildet sie logisch nicht den Anfang eines neuen Zeitraumes, sondern den Abschluss des vorausgegangenen, eben desjenigen der Renaissance.

Die allgemeinen Quellen- und Literaturangaben werden im Gegensatz zu früher in den neuerschienenen Bänden nicht mehr den einzelnen Paragraphen vorangestellt, sondern in guter Auswahl im Anhang zu jedem Bande geboten; Spezialuntersuchungen sind in Anmerkungen unter dem Texte zitiert. Im Drucke, der alles Lob verdient, ist die Antiqua an die Stelle der Fraktur getreten. Das sind Fortschritte, die dem Werke gut anstehen.

Stichproben in den zwei bis jetzt vorliegenden Bänden erfüllen durchaus die gehegten Erwartungen. Keine Frage von Bedeutung wird übergangen. Für alle finden sich die neuesten Resultate der geschichtlichen Forschung verwertet und nirgends fehlen die Hinweise und die neueste und beste Spezialliteratur. Bei aller Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit ist die Darstellung in beiden Bänden flüssig und die Sprache leicht verständlich. So wird das grossangelegte Werk, einmal vollendet, ein kirchengeschichtliches Informatorium ersten Ranges bilden. Es ist zu hoffen, dass es in rascher Folge der Bände zu glücklichem Abschluss gelange, aber auch überall, namentlich in den Kreisen des Klerus, die gebührende Beachtung finde.

W. Sch.

Atlas Hierarchicus. Descriptio geographica et statistica sanctae Romanae tum Occidentalis tum Orientis juxta statum praesentem. Von P. Karl Streit, S. V. D. II. Auflage. Paderborn. Bonifatius-Druckerei. 1929.

Der hierarchische Atlas gibt als stattlicher Band zunächst auf 115 Seiten Text in deutscher, italienischer, spanischer und französischer Sprache — für die englische Sprache erscheint eine Sonderausgabe — einen gedrängten Ueberblick über jedes Land der Erde, das für die Kirche in Frage kommt; bündig bietet er das Charakteristische des Landes: geographische und klimatische Lage, Völker-, Sprachen- und Konfessionsverhältnisse, sowie die kirchengeschichtliche Entwicklung. Der 2. Teil mit 47 Seiten enthält die Statistik aller kirchlichen Verwaltungsgebiete des ganzen katholischen Erdkreises mit neuesten Angaben über den Stand der Hierarchie: alle Bistümer, Apostolischen Vikariate und Präfekturen, Zeit ihrer Gründung, Zahl der Katholiken und Akatholiken, Zahl der Dekanate und Pfarreien, der Welt- und Ordenspriester, Ordens- und Kongregations-schwester, religiöse Anstalten. Für die Schweiz ergeben sich 1114 Pfarreien, 2158 Welt- und 845 Ordenspriester (1929). Für Europa — mit Verwendung der letzten vor 1929 einfallenden Volkszählungen — kommt der Status auf folgende Feststellungen: 208,881,598 Katholiken gegen 306 Millionen Akatholiken; 117,000 Pfarreien; 214,242 Welt- und 37,000 Ordenspriester.

Der 3. Teil stellt in 36 kolorierten Karten die Verwaltungsbezirke der Weltkirche kartographisch dar. Die Karten, alle nach dem gleichen Masstabe gearbeitet, sind so eingeteilt, dass grössere Ländergebiete, für die mehrere Blätter notwendig waren, zu Landkarten zusammengesetzt werden können, was z. B. für Seminarien etc. sehr vorteilhaft ist; dagegen bedingt das den Nachteil, dass die Uebersicht der Erdteile leidet. In einer Neuauflage könnte dieser Nachteil gehoben werden durch Beigabe von Uebersichtskarten. Die Karten Nr. 37 und 38 geben in Schwarzdruck die Pläne der Patriarchalbasiliken und Apostolischen Paläste Roms, sowie neue Bistumseinteilungen in Italien, China, Indien etc.

Ein alphabetisches Verzeichnis von ca. 3000 Namen zeigt alle hierarchischen Jurisdiktionsgebiete und alle kirchlichen Residenzen des Erdkreises an.

Sehr wünschenswert bei einer Neuauflage wäre die Angabe der Blattnummern auf der Aussenseite der Karten.

Der Atlas ist auf den neuesten Stand (1929) gebracht. Um das wertvolle Werk nicht so rasch veralten zu lassen, erscheinen von Zeit zu Zeit Ergänzungskarten mit den neuesten Einteilungen und Angaben.

In erster Ausgabe erschien das Werk 1923 als „Katholischer Missionsatlas“. Auf Anregung der römischen Kurie wurde es in der zweiten Auflage zum hierarchischen Atlas der katholischen Weltkirche ausgestaltet, der ehrenvollste Beweis für seine Bewertung. Der Atlas gewährt eine statistische und kartographische Uebersicht über den heutigen Stand der katholischen Kirche, die für jeden, der sich mit diesen Fragen beschäftigt, unentbehrlich ist, und die in dieser Art noch nie geboten wurde.

Der Preis von 50 RM. ist bescheiden bei der gewaltigen Arbeit, die dafür aufgewendet werden musste und bei der Fülle des dargebotenen Materials, die dem Katholiken jeden andern Weltatlas ersetzen kann.

Luzern.

J. H.

Wie Deutschland protestantisch wurde! (Nach Dr. Joh. Janssen.) Apologet. Heft d. kath. Glaubensapostolates, Nr. 10 u. 11 (24 u. 20 S.), Graz (Sackstr. 16). 1931. (Verlag d. kath. Glaubensapostolates; Preis pro Heft 10 Pf.) — Es wäre diesen Heftchen zu wünschen, dass sie Massenverbreitung fänden bis in die letzten Volkskreise zur Aufklärung über die Ursachen der Reformation, um das Werden des grossen Glaubensabfalles zu verstehen, aber noch mehr, um das ganze katholische Volk zu interessieren an der Wiedervereinigung der getrennten Christen in der Einheit des Glaubens. Es wäre zu wünschen, dass auch für die Schweiz eine ähnliche volkstümliche und bündige Darstellung der Reformationsgeschichte geschrieben und unter das Volk geworfen werden könnte.

J. H.

Ein Büchlein vom innerlichen Leben, von Rupert Wickl S. J. (1.—5. Tausend.) In der Sammlung: Sodalitätenbücher von P. Harrasser. 290 S. kl. 8°, kart., Marian. Verlag. Innsbruck, 1921. — Das Werklein kann als der Niederschlag der ganzen asketischen Tätigkeit des Verfassers bezeichnet werden und ist deshalb wohl die wertvollste aller in letzter Zeit veröffentlichten Schriften des P. Wickl. Es könnte bei Kongregationsversammlungen gebildeter Sodalitäten mit grosstem Nutzen daraus vorgelesen werden.

Die sakramentale Weihe der Ehe. Von Dr. Karl Adam. Freiburg i. Br. Herder. 24 S. 60 Pfg. — Die Rede wurde auf dem Katholikentag in Freiburg gehalten, der der Neubelebung und Förderung des christlichen Familiengedankens galt und fand allgemeine Beachtung. Der Vortrag wird weitem gebildeten Kreisen willkommen sein, besonders werden die katholischen Akademiker, die katholischen Frauen und Vorstände der Studentenvereine, Jünglings- und Jungmädchenverbände die Broschüre begrüßen.

-dt.

Glückseligkeits-Lehre von Bischof Sailer, neu herausgegeben von Nielen. 1926. Verlag der Carolus-Druckerei, Frankfurt a. M. 322 S. — Ein bisher wenig bekannter katholischer Verlag hat die hohe Bedeutung Sailer'scher Weltweisheit erkannt und bietet uns zu seinem nächsten Jahr einfallenden Zentenar (Sailer starb 1832 als Bischof von Regensburg) eine Neuauflage einer seiner wichtigsten Schriften. Sailer stand vor 100 Jahren in den ersten Reihen der Kämpfer gegen den Rationalismus und Kantianismus und steht uns schon deswegen nahe, weil wir noch täglich die genannten, der Kirche feindlichen Strömungen zu bekämpfen haben. Und im besondern wird seine „Glückseligkeits-Lehre“ wohl noch einmal zu den bleibenden Werken der katholischen Sitten- und Erziehungslehre gezählt werden. Es könnten in Predigt und katholischer Journalistik zahllose Anführungen daraus gemacht werden, wie das Buch auch als geistliche Lesung für Priester und Laien, besonders auch für Erzieher sich trefflich eignen würde. Ueberall erkennt man den Geist des hl. Thomas, wenn auch der hl. Lehrer nicht genannt wird. Ueberhaupt sind fast keine Anführungen aus andern Schriftstellern zu finden und doch ist überreicher Stoff vorhanden. Sailer hat sich tausend wissenswerte Dinge so zu eigen gemacht, dass ohne Anführungen, alle die kostbaren Lebensgrundsätze aus seiner Person wie aus ureigener Quelle herausprudeln. Wenn die Sprache im Anfange etwas lehrhaft ist, so wird sie bald bei der Anwendung der Grundsätze auf bestimmte Lebensverhältnisse ungemeinlich frisch und anschaulich. Kurz, je mehr man das Buch benutzt, umso mehr lernt man es schätzen. S.

Kirchenmusikalisches. F. J. Breitenbach, Sienen Passionsgesänge

für Fasten-, Missions-, Buss- und Stationsandachten für gemischten Chor ohne Begleitung. 6. Auflage, Verlag L. Schwann. Vokalpartitur 1 Franken. Bei Bezug von 10 und mehr Exemplaren 50 Rappen. — Der verstorbene Dompropst Arn. Walther in Solothurn äusserte sich darüber in Nr. 2958 des Luzerner Vereins-Katalogs: „Die Texte dieser Gesänge sind vortrefflich und mit aller Sorgfalt ihrer Bestimmung entsprechend gewählt“. Sie stammen aus Mohr's Psalterlein, haben also auch kirchliche Approbation. Breitenbachs Tonschöpfungen zeichnen sich meist aus durch wohlthuende Originalität und lebensfrische Gestaltung. Das ist auch bei vorliegenden Liedern der Fall. Das Opus hat so viel Gutes und Klangschoenes, es macht im Ganzen einen so günstigen Eindruck, dass es zur Afführung bei den vom Komponisten in Aussicht genommenen ausserliturgischen Andachten empfohlen werden darf. Referent war schon einigemal dabei, als diese Gesänge an einem Karfreitagsgottesdienst in Verbindung mit Stationsgebeten vorgetragen wurden, die Wirkung war eine weiheliche, recht erbauliche.“

Die Ausstattung der neuen 6. Auflage seitens des Verlages ist eine sehr schöne, solide und auf gutem Papier.

B.

Schweizerischer katholischer Frauenbund.

Auf Initiative des SKF werden im Bad Schönbrunn bei Zug vom 18.—22. August a. c. Exerzitien für Hebammen und Wochenpflegerinnen gehalten. Die hochwürdigen Herrn sind gebeten, in Anbetracht der Wichtigkeit und Notwendigkeit einer besonderen moralisch-religiösen Schulung für Hebammen und Wochenpflegerinnen, die Vertreterinnen dieser Berufe darauf aufmerksam zu machen. — Nähere Auskunft erteilt die Direktion des Bad Schönbrunn bei Zug.

Bei der Zentralstelle SKF Murbacherstr. 20, Luzern können Gebetsheftchen zur Förderung der Verehrung des seligen Bruder Klaus weiterhin gratis — nur gegen Portovergütung — bezogen werden.

Der Lebensquell der grossen Exerzitien.

Haec est vita aeterna: Ut cognoscant Te, solum Deum verum, et quem misisti Jesum Christum. (Joh. 17, 3.) Dieser Quell fliesst am klarsten und erquickendsten in den grossen hl. Exerzitien. Wohl selten wird die gottliebende Seele so tief und urgewaltig vom hl. Gottesgedanken erfasst und innerlich ergriffen als in der hl. Einsamkeit längerer Exerzitien. Nie leuchtet das Bild unseres Herrn und Erlösers so ergreifend schön in der Seele auf als in der grossen Apostelschule der Exerzitien. Zeuge dessen sind die grossen Heiligen, die sie uns seit ihrer Entstehung geschenkt. Am Schlusse derselben bekennt der hl. Kirchenlehrer Canisius voll Dank gegen Gott: „Ich kann nicht schildern, welch' mächtigen Einfluss diese geistlichen Uebungen auf mein geistiges wie sinnliches Leben ausgeübt haben. Ich verspüre in mir eine neue Lebenskraft. Es war mir, als ob ich in einen ganz andern Menschen umgewandelt würde.“ — Gott Dank, dass dieser kräftigende Lebensquell heute noch fliesst und zwar an der Grenzscheide der Schweizer und Vorarlberger Alpen im Exerzitienhaus Feldkirch in Vorarlberg, vom 15. Juli abends bis 13. August morgens. Am selben Abend des 15. Juli beginnt auch ein achttägiger Kurs. Beide Kurse sind nur für Priester.

Inländische Mission.

Neue Rechnung pro 1931.

A. Ordentliche Beiträge.

Kt. Aargau: Gabe von Ungenannt im Freiamt 400; Baden, a) Legat der Frau Witwe Philomena Wetzler-Rohner sel., Ennetbaden 170, b) à conto 200, c) Gabe von Ungenannt 20; Gansingen, Gabe von HH. Richard Oeschger sel., Pfarrer von Kaiseraugst 100; Kirchdorf, von Ungenannt in Rieden 110; Brugg, Gabe von Ungenannt 5; Möhlin, Legat von Fräulein Ursula Metzger sel. 100; Stetten, Gabe von Ungenannt 200; Künten, Gabe von Ungenannt 500; Rheinfelden, von Ungenannt 20	Fr.	1,825.—
Kt. Appenzell, I.-Rh.: Appenzell, Gabe durch löbl. Kapuzinerkloster	"	25.—
Kt. Baselland: Ettingen	"	48.—
Kt. Bern: Pruntrut, Gabe von Th. P. 100; Bassecourt, Legat von Frau Amélie Gasser sel. 200; Laufen, Beitrag der Vereinsdruckerei 50; Les Pommerats, Gabe von R. Baume 20	"	370.—
Kt. Genf: Genf, Legat von Herrn Rouquette	"	100.—
Kt. Glarus: Glarus, Gabe von W. M. 20; Näfels, Legat von Herrn Kaspar Leu sel. 50	"	70.—
Kt. Graubünden: Brienzen, Hauskollekte	"	57.—
Kt. Luzern: Luzern, a) Gabe von Ungenannt, zum Andenken an liebe Verstorbene 50, b) Gabe von Ungenannt (zu kapitalisieren) 50, c) Legat von Frau Witwe Christine Korner-Küng sel. 500, d) Beitrag der ehrw. Spitalschwestern 50, e) geistliche Blumenspende von Ungenannt 5; Münster, a) Gabe von Fr. K. 50, b) Gabe von A. L. 10; Willisau, a) à conto Beiträge 90, b) von Ungenannt 5; Eschenbach, Legat der Frau Witwe Maria Fischer-Ineichen sel. 100; Grosswangen, Beitrag der Hilfskasse 100; Römerswil, Fastenopfer von Ungenannt 40	"	1,050.—
Kt. Nidwalden: Stans, a) Hauskollekte und Legate 2,100, b) Filiale Obbürgen, Hauskollekte 140; Beckenried, Gabe von Ungenannt 2; Emmetten, Sammlung 65	"	2,307.—
Kt. Obwalden: Alpnach, Legat von HH. Pfarrer Joseph Odermatt sel. 500; Sachseln, Stiftung 100; Giswil, Gabe von W. A. 10	"	610.—
Kt. Schwyz: Schwyz, Legat von Jungfrau Franziska Amgwerd sel. 500; Gersau, Gabe von Ungenannt 150; Goldau, Gabe von Ungenannt 20; Muotathal, a) I. Rate, Fastenopfer 555, b) Filiale Ried 70, c) Filiale Bisisthal 6.50; Einsiedeln, a) Legat von Ungenannt 400, b)		

Legat von M. K. E. 500; Alpthal, Hauskollekte 155.50	Fr.	2,357.—
Kt. Solothurn: Beinwil, Legat der Fräulein Lina Borer sel., von Erschwil 487.50; Solothurn, a) Glutz-Zeltner-Fonds 200, b) St. Rochusbruderschaft 20; Dornach, Gabe von Ungenannt 100; Breitenbach, Gabe von HH. G. 5	"	812.50
Kt. St. Gallen: Durch bischöfliche Kanzlei, à conto Beiträge aus dem Bistum 6,090; Wil, aus einem Trauerhause, zum Seelentrost einer lieben Tochter sel. 200; Kriessern, zwei Vermächtnisse à 5 = 10; Muolen, Legat des Herrn Joseph Anton Hauser sel. 50; Oberriet, von Ungenannt einwollend 50; Niederbüren, Legat von Witwe Agnes Sieber-Egger, Dorf 20; Kriessern, aus dem Vermächtnis eines Verstorbenen 20	"	6,440.—
Kt. Thurgau: Sommeri, Spende von Ungenannt 100; Rickenbach, aus einem Trauerhause 50; Sulgen, Gabe von Ungenannt 10; Heiligkreuz, Gabe von Fräulein Emilie Müller, Gäbris, zum Andenken an ihre liebe Schwester sel. 20; Sommeri, Gabe aus einem Trauerhause 50	"	230.—
Kt. Uri: Altdorf, a) von Ungenannt 30, b) aus einem Privathause 25.10; Flüelen 180; Erstfeld, Legat der Jungfrau Franziska Furrer sel. 150; Göschenen, Osteropfer 33; Andermatt 245; Bürglen 900; Unterschächen, Hauskollekte 260	"	1,823.10
Kt. Wallis: Sitten Gabe von Ungenannt 500; Ernen, Gabe von Fr. Leonie Imhof 10; Evionnaz 45	"	555.—
Kt. Zug: Zug, a) durch das Pfarramt, zum Andenken an einen lieben Verstorbenen 200, b) Legat von Frau Genoveva Hemmi sel. 50, c) Gabe von J. W. 10, d) zum Andenken an liebe Verstorbene 20, e) Gabe von N. N. 20; Cham, a) von J. B. 2.50, b) von Ungenannt 5; Walchwil, Gabe von Ungenannt 110	"	417.50
Kt. Zürich: Rüti, Legat von Herrn Jakob Hüppi sel.	"	100.—
Ausland: Gabe von HH. P. Gallus Bürgisser, O. S. B., Schäftlarn	"	25.—
	Total:	Fr. 19,222.10

B. Aussserordentliche Beiträge.

Kt. Aargau: Stiftung von Ungenannt in Wohlen	Fr.	1,000.—
Von einem Wohltäter durch das Dekanat Frick	"	1,000.—
Vergabung von Ungenannt im Zurzachgebiet	"	2,000.—
Geschenk von Ungenannt im Badnerbiet	"	1,000.—
Kt. Baselland: Legat von Jungfrau Rosa Thüring sel., in Ettingen	"	1,000.—
Kt. Luzern: Vergabung von B. W.	"	2,500.—
Vergabung von Ungenannt in Luzern, mit Rentenauflage	"	15,000.—
Vergabung von Ungenannt im Kt. Luzern, mit Nutzniessungsvorbehalt	"	4,000.—
Legat des Herrn Georges Meyer sel., alt Archivar, Luzern	"	2,000.—
Legat von Fräulein Marie Räber sel., in Luzern	"	1,000.—
Kt. Obwalden: Vergabung von Ungenannt im Kt. Obwalden	"	5,000.—
Kt. Schwyz: Vergabung von Ungenannt aus dem Kt. Schwyz, mit Nutzniessungsvorbehalt	"	5,000.—
Legat aus Freienbach, durch P. R. K.	"	2,000.—
Legat aus Freienbach, durch P. R. K.	"	2,500.—
Kt. St. Gallen: Von einem Geistlichen des Bistums St. Gallen	"	1,000.—
Vergabung von Frau Kantonsrat Regina Rohner geb. Buschor sel., in Rebstein	"	1,000.—
Legat von Fräulein Berta Müller sel., Lehrerin, Rheineck	"	2,500.—
Kt. Tessin: Gabe von A. G. in L.	"	1,000.—
Kt. Thurgau: Vergabung von ungenanntem Geistlichen im Kt. Thurgau	"	1,000.—
Kt. Zug: Vergabung von Ungenannt aus dem Kt. Zug, mit Nutzniessungsvorbehalt	"	5,000.—

Vergabung von ungenanntem Priester im Kt. Zug	Fr. 1,130.—
Kt. Zürich: Vergabung von Ungenannt im Kt. Zürich, mit Nutzniessungsvorbehalt	" 4,000.—
Legat von Frau Professor von Merhart-Nüscheler sel., in Zürich	" 5,000.—
Total:	Fr. 66,630.—

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung für Herrn Major Georg von Vivis sel., in Luzern mit jährlich zwei hl. Messen in Pratteln	Fr. 300.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt in St. Gallen, mit jährlich je einer hl. Messe in Buchs, Wartau, Speicher, Teufen und Gais	" 1,000.—

Jahrzeitstiftung von Frau Witwe Christine Korner-Küng sel., in Luzern, mit jährlich je einer hl. Messe in Langenthal und Pratteln	Fr. 500.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Rorschach, mit jährlich einer hl. Messe im Antoniuskirchlein zu Egg	" 150.—
Jahrzeitstiftung von M. H.-Z. in Sachseln, mit jährlich je einer hl. Messe in Schlieren, Schönenberg, Kollbrunn, Grafstall und Martinsbruck	" 1,000.—
Jahrzeitstiftung für Herrn Johann Saxer-Keusch sel. in Obfelden, mit jährlich einer hl. Messe in Affoltern, a./Albis	" 250.—

Zug, den 16. Mai 1931.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN

RÜETSCHI



★AARAU★

Schweiz. Glockengiesserei
bestehend seit dem
XIV. Jahrhundert

Müller - Iten

Basel, Leimenstrasse 66
Paramenten und kirchliche
Metallwaren, Leinen,
Teppiche.

Aelterer Priester

früher Professor und Oekonom sucht gegen Kostgeld **freundliches** Unterkommen oder Verpflanzung in Charitas, Erziehungs-, Missions- Kurhaus oder dergleichen. Ist nach Möglichkeit (schwerhörend!) bereit zu Dienstleistungen: hl. Messe, Unterricht, Predigt; versteht ev. die Beaufsichtigung eines landw. Betriebes.

Adresse unter E. M. 451 bei der Expedition der Schweiz. Kirchen-Zeitung

Armer

Theologie-Student

sucht für einen Monat ein unentgeltliches Ferienplätzchen.
Auskunft vermittelt die Exped. unter H.B. 449.

Pfarrköchin

mit besten Zeugnissen, die infolge Resignation ihres bisherigen geistlichen Herrn ohne Stelle ist, sucht neue Stellung als Haushälterin in ein Pfarrhaus auf dem Lande. Sie ist wohlbewandert in allen Haus- und Gartenarbeiten. Eintritt könnte sofort erfolgen. Anfragen sind zu richten an die Expedition der Kirchenzeitung unter B. S. 450.

GEBET-BÜCHER

sind vorteilhaft zu beziehen durch
RÄBER & CIE. LUZERN

Selbständige, zuverlässige

TOCHTER

mit frohem Gemüt, anfangs der 40er Jahre, sucht wegen Aenderung des Haushaltes, Stelle zu hochw. geistl. Herrn. Prima Referenzen.
Adresse erteilt unter Z. O. 452 die Expedition des Blattes.

Kirchl. Kunst-Werkstätte
Bau- und Möbelschreinerei
PAUL STICH
Kleinlützel

(Solothurn) Telefon 22
empfiehlt sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Chor- und Beichtstühle, Bestuhlungen, Portale, etc.



RASSEHUNDE

für alle Zwecke liefert
„DIANA“ Eisenberg-
Thür. 45 (Deutschl.)
August-Bebelstr. 8,
la. Referenzen.



Ewiglichtöl

bester Qualität

Ewiglichtlägler
Ewiglichtdochte
(pat. Guillon) liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern

Hundert von Zeugnissen und nahezu 40-jährige Erfahrung bürgen für die Qualität u. Zuverlässigkeit meines Ewiglichtöles.

Antiquarische Bücher.

2. Fortsetzung (Vergleiche Nrn. vom 23. April und 7. Mai 1931).

- | | |
|---|--|
| Adam , Dr. K., Die kirchliche Sündenvergebung nach dem hl. Augustin. 164 S. (XIV. Band. I. Heft von „Forschungen zur christl. Literatur- und Dogmengeschichte.“) Paderborn 1917. (7.50) 4.80 | Newman , J. H., Sankt Chrysostomus. — Schicksale des Theodoret. 223 S. Mainz 1923. (Band I von „Religiöse Geister“) geb. (3.60) 2.— |
| Gatterer , Mich. S. J., Katechetik. 656 S. Innsbruck 1924. 7.50 no. | Noldin , H., I. J., De Sacramentis. Scholarum usui accommodavit. 819 S. Innsbruck 1923. (10.—) 2.50 |
| Hausrath , Adolf, Jesus und die neutestamentlichen Schriftsteller. I. Band: 700 Seiten, Berlin 1908, II. Band: 516 Seiten, Berlin 1909. br. cpl. 4.— | Patiss , P. G., Das verborgene Leben Jesu Christi als Vorbild für unsere Selbstheiligung. Halbleder 860 Seiten. Regensburg 1891. (10.—) 4.— |
| Höfl , P. Hildebrand, Das Buch der Bücher. Gedanken über Lektüre und Studium der Heiligen Schrift. 284 Seiten. Freiburg 1904. (3.50) 1.50 | Reinhold , Dr. G., Theologia Fundamentalis in usum auditorum. 522 S. Wien 1915. geb. (12.—) 4.— |
| Huonder , Anton S. J., Zu Füßen des Meisters. Kurze Betrachtungen für vielbeschäftigte Priester. 404 Seiten. Freiburg 1922. geb. (6.75) 3.— | Reinstader , Dr., Elementa Philosophiae Scholasticae. Volumen II: Antropologiam, Theologiam Naturalem, Ethicam. 457 S. Freiburg 1907. geb. 2.— |
| Kunz , Christian, Die liturgischen Verrichtungen der Ministranten. 370 S. Regensburg 1902. 2.— | Schanz , Dr. Paul, Apologie des Christentums. I. Teil: Gott und die Natur. 792 S. Freiburg i. Br. 1903. geb. 4.—
II. Teil: Gott und die Offenbarung. 763 S. Freiburg i. Br. 1897. geb. 4.— |
| Nestleher , P. A., Jesus Christus in seinem Leiden und Sterben. 607 S. Gemeinverständliche Vorträge mit exegetischen Anmerkungen. Paderborn 1911. Hfrz. (9.50) 3.50 | Schmidt , P. Wilh., Die Uffenbarung als Anfang der Offenbarungen Gottes. 155 S. München. 1.50 no. |

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.



MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären, Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung.** — **Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

J. Maissen-Ulber / Chur (Hof)

Ed. Stiefvater's Nachfolger • Telephon 5.32

empfeilt sich den H. H. Geistlichen als
Spezialgeschäft

zur Lieferung von

PRIESTERKLEIDERN

nach Mass mit Anprobe, wie Domherrentalarne, Soutanen Soutanellen, Gehröcke, Douillettes, Ueberzieher, etc. Birets, Cingulums, Colare und Kragen in Celluloid und Leinen zu vorteilhaften Preisen

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfähnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchentepiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansicht-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Ein Meisterwerk neuzeitlicher Homiletik

SOEBEN ERSCHEINT:

Msgr. Dr. Tihamér Tóth

Die zehn Gebote

Predigten

ZWEI BÄNDE

I. Band 312 Seiten Mk. 4.50 gebunden Mk. 6.—
(II. Band erscheint im Sommer 1931).

Hier spricht ein **Meister der Homiletik**, ein feiner Lebens- und Seelenkenner, der in den verhärmtten, sorgenvollen Gesichtern seiner Zuhörer zu lesen versteht. Seine geistlichen Reden sind eine **Tat**, sie sind volkstümlich, hinreissend und packend in ihrer anschaulichen, mit plastischen Beispielen aus dem modernen Alltag belebten Darstellung. **Kein Prediger, sei es in der Großstadt oder auf dem Lande, kann an dieser überragenden Erscheinung vorbeigehen.** Tóth ist ein Kanzelredner grossen Formats, der mit der Zeit geht und der Predigt ganz neue Wege weist, um auch die Abseitsstehenden und Predigtmüden zu erfassen, Religion und modernes Leben zu verbinden, ohne doch etwas von dem alten Glaubensgute preiszugeben.

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn



Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug

1891 Beedigte Messweiln-Lieferanten 1903

Carl Fritz
Erzbischof von Freiburg

über den

Großen Herder

„Diese Unternehmung bekundet einen mutigen Entschluß der Weisfirma und ist von hervorragender Bedeutung für die grundsätzliche Denk- und Willensrichtung des katholischen Volkes in Gegenwart und Zukunft.“

Der Große Herder erscheint im Sommer 1931. Bezugsbedingungen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau



Grüner

Gotthard-Serpentin

schönstes Steinmaterial der Schweiz, eignet sich vorzüglich für **Innendekoration** von Kirchen, speziell für **Chorabschlüsse, Kommunionbänke, Ballustraden, Altäre, Taufsteine** etc.

Mit Plänen Kostenberechnungen und Steinmuster dienen gerne

A. G. Serpentinwerke in Adermatt



Weihrauch

Weihrauchfass-Kohlen
Ewiglichtöl, Ewiglichtgläser, Ewiglichtdochte

beziehen
Sie preiswert bei

G. Ulrich

Buch- und Devotionalien-Versand **OLTEN**
Klosterplatz Tel. 7.39



Orgelbau A.-G. Willisau

Modernste Orgelbauanstalt der Schweiz

Neu- und Umbauten von Kirchen-, Konzert- und Salon-Organen
nach elektr. u. pneumatischem System

Elektrische Gebläse Stimmungen und Reparaturen

Kirchen-Bestuhlungen Vorzügliche Abnahmeberichte u. Empfehlungen

Telephon Nr. 61

Elektrischer Antrieb für Kirchenglocken System Gähwyler

- Einfach und daher zuverlässig
- Geringster Stromverbrauch
- Schwingung der Glocken regulierbar
- Vollautomatischer Betrieb
- Gutachten erster Autoritäten

Projekte und Kostenvorschläge durch:

P. Gähwyler, Winterthur
Neuwiesenstrasse 8, Telephon No. 1459

Marmor- und Granitwerke

GERODETTI & CO. AG.
AARAU

Marmor - Arbeiten
für Kirchenbauten

Bildhauer - Atelier,

Denkmäler

Inserate haben Erfolg in der «Kirchenzeitung»

Messwein

so wie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beidigte Messweinflieferanten

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach
interessanter und leichtfass-
licher Methode durch brieflichen

Fern-Unterricht

mit Aufgaben-Korrektur.
Erfolg garantiert. 1000 Referenz

Spezialschule für Englisch
„Rapid“ in Luzern Nr. 133
Prospekte gegen Rückporto.

7994 Aerzte sprechen also:

„Die durch Coffeinabusus hervorgeru-
fenen Störungen seitens der Nerven,
sowie des Verdauungs-Systems, legten
sich sehr zufriedenstellend durch Kaffee
Hag.“ (13104)

Dr. E. M. in E.

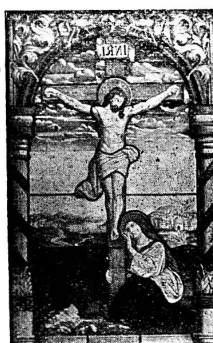
„Kaffee Hag ist der Kaffee der Schlaf-
losen und Neurastheniker, die in ihm
den Genuss des Kaffees ohne Schädli-
gung finden.“ (13457)

Dr. G. S. in S.

„Herzleidende sollen nur coffeinfreien
Kaffee Hag trinken.“ (13406)

Dr. med. W. M. in G.

So und ähnlich haben im Jahre 1928 7994
deutsche Aerzte geurteilt aus Erfahrung
und Ueberzeugung. Sie sollen aber nicht
einfach glauben, erproben Sie bitte selbst
die hohe Qualität des Kaffee Hag und seine
absolute Unschädlichkeit.



Emil Schäfer

Glasmaler

Basel

Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:

Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

Bilanzsummen der letzten Jahre:

1925	Fr. 58,615,849.—
1926	Fr. 67,435,827.—
1927	Fr. 80,190,321.—
1928	Fr. 90,729,884.—
1929	Fr. 103,944,949.—
1930	Fr. 128,016,674.—

Wir sind z. Zt. Abgeber von

4 % Obligationen

unseres Institutes, 3—5 Jahre fest, die wir als Kapital-Anlage
bestens empfehlen. Wir nehmen solide Wertpapiere, die
innert Jahresfrist rückzahlbar sind, gerne an Zahlungsstatt.

Schweizerische Genossenschaftsbank
St. Gallen Zürich Basel Genf

Appenzell, Au, Brig, Fribourg, Martigny, Olten, Rorschach, Schwyz,
Sierre, Widnau.